

# visAvie

DAS MAGAZIN DER ZIEGLERSCHEN



*Die Zieglerschen* 

DEZEMBER 2018 | NR. 3

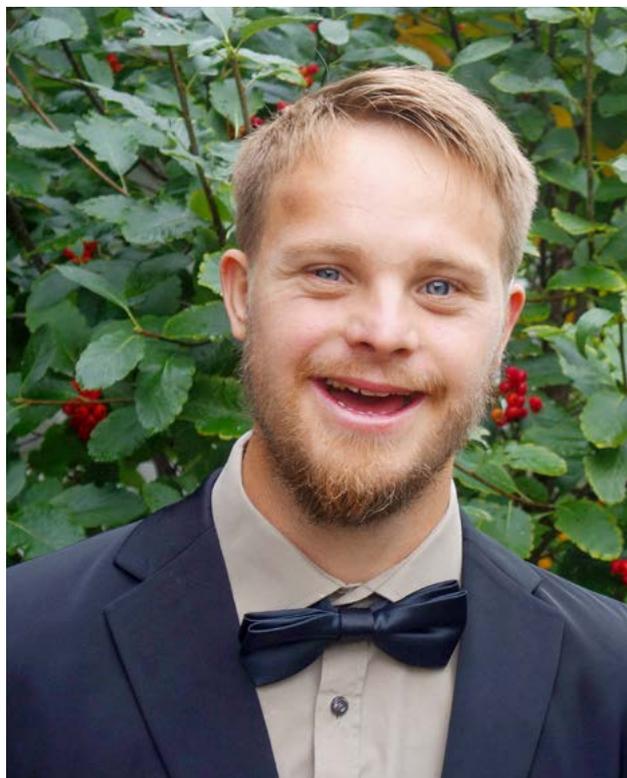
*Titelthema: Heimat*

# INHALT



ANGEKOMMEN: WIE AULENDORF FÜR 20 MENSCHEN MIT BEHINDERUNG ZUR NEUEN HEIMAT WURDE

06



UNVERSTANDEN: JOACHIM MOSCH KOMMUNIZIERT MIT GEBÄRDEN. DOCH DABEI STÖSST ER OFT AN GRENZEN ...

22

## Aktuelles

- 05 Würdigung: Bundespräsident Steinmeier hat Ina und Walter Ströbele vom Förderkreis Behindertenhilfe für ihren langjährigen Einsatz nach Berlin eingeladen
- 05 Spatenstich: In Denkendorf und Bad Waldsee bauen die Zieglerschen zwei neue Seniorenzentren
- 16 Herzenssache: Sängerin Anita Hofmann engagiert sich für die Begegnung von Jung & Alt

## Titelthema

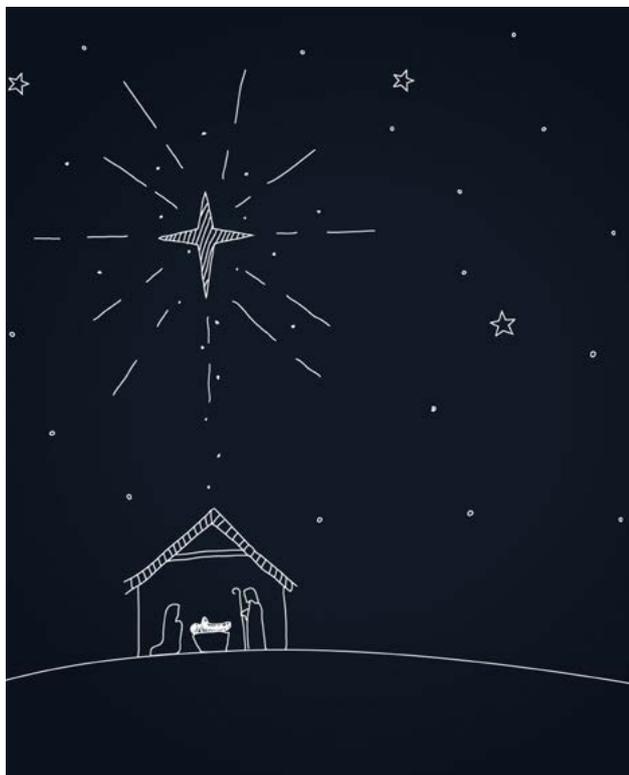
- 06 Heimat: Man kann sie haben, neu gewinnen, zu ihr zurückkehren. Doch was ist eigentlich Heimat?
- 13 »Sprache ist sehr wichtig für das Heimatgefühl« – Interview mit der Psychologin Ulla Krüger

## Porträt

- 14 In die Haslachmühle hätte sie nie hingehört. Als sie doch einwilligt, in diese Einrichtung für Menschen mit Behinderung zu ziehen, verspricht sie sich: nicht länger als ein Jahr! Aus einem Jahr werden zwei, aus zweien werden 50. Am Ende wird Gisela Eberl, 67, die Haslachmühle zur Heimat. Doch dann muss sie noch einmal umziehen ... Das Porträt.

## Spenden und Helfen

- 20 Danke: Spenden, Crowdfunding und die ARD-Fernsehlottarie ermöglichen die Sanierung des Hochseilgartens
- 22 Bitte: Joachim Mosch muss »mit Händen und Füßen reden« und stößt täglich an Grenzen. Bitte helfen Sie!



ABGEWIESEN: VON ABLEHNUNG UND DER SUCHE NACH  
EINEM ZUHAUSE IN DER WEIHNACHTSGESCHICHTE

24

## Impulse

- 18 Denkzeit: Woher wir kommen – die Herkunftsländer unserer Mitarbeitenden
- 24 Ist es der Duft der Tannennadeln? Sind es die Weihnachtslieder? Warum ergreifen uns an Weihnachten Heimatgefühle? – Impuls von Pfarrer Gottfried Heinzmann

## Wir

- 26 Guten Tag, was machen Sie gerade? – Anruf bei Oliver Kelesch, Leiter der AWG 6 des Martinshauses Kleintobel
- 27 Wie stellen Sie sich Ihr Alter vor? – Fragen an Harald Dubyk, seit September Leiter Fachliche Weiterentwicklung in der Behindertenhilfe der Zieglerschen
- 27 Eine Büroklammer und Weihnachten: TV-Tipp



## LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

was ist Heimat für Sie? Ein Ort? Ein Duft? Ein Lied aus der Kindheit? Oder ganz bestimmte Menschen – Familie, Freunde...? Heimat zu haben, Heimat zu finden ist wichtig für uns Menschen. Gerade jetzt, zur Weihnachtszeit, wo wir nach Hause kommen wollen, an einem Ort sein, wo wir innehalten und neue Kraft schöpfen können.

Aber wer bestimmt eigentlich, was Heimat ist? In der Weihnachtsgeschichte wird berichtet von dem Gebot des Kaisers Augustus, dass »ein jeglicher in seine Stadt« gehen solle, um sich für die Volkszählung registrieren zu lassen. »In seine Stadt«, also in seine Heimatstadt?! Josef und seine hochschwangere Frau Maria aus Nazareth müssen die beschwerliche Reise nach Bethlehem antreten, weil Josefs Familie von dort stammt. Aber würde er Bethlehem seine Heimat nennen? Einen Ort, wo er und seine Frau noch nicht einmal eine Herberge finden und Maria in einem Stall ihr Kind zur Welt bringen muss?

Was Heimat für die Menschen in den Zieglerschen bedeutet, wie sie damit umgehen, wenn ihr Lebensort sich ändert, wie sie aber auch eine neue Heimat gewinnen oder in die alte Heimat zurückkehren – das lesen Sie in dieser Ausgabe.

Wir wünschen Ihnen viel Freude bei der Lektüre und ein gesegnetes Weihnachtsfest.

Ihr

Gottfried Heinzmann

Fachlich-theologischer Vorstand

Ihr

Rolf Baumann

Kaufmännischer Vorstand



»GEGEN ARMUT UND EINSAMKEIT« – SO WIRBT DIE VESPERKIRCHE 2019 UM SPENDEN

## DIE ZIEGLERSCHEN VESPERKIRCHE 2019 ZUM THEMA BILDUNGSGERECHTIGKEIT

Vom 29. Januar bis 17. Februar 2019 ist es wieder soweit: Die evangelische Stadtkirche in Ravensburg wird für drei Wochen zur Vesperkirche! Ein beheizter Kirchenraum, bezahlbare Mittagessen, Kulturveranstaltungen und eine ganz besondere Atmosphäre erwarten auch 2019 die rund 12.000 Besucher. Veranstaltet vom Diakonischen Werk des Evangelischen Kirchenbezirks Ravensburg und den Zieglerschen findet die Ravensburger Vesperkirche bereits zum elften Mal statt. Sie ist eine der größten im Land und wird ausschließlich durch Spenden und ehrenamtliches Engagement getragen. Rund 125.000 Euro werden für die dreiwöchige Veranstaltung benötigt. Kabarettist Uli Boettcher ist Schirmherr und hat zu Spenden aufgerufen: »Armut in unserer Nachbarschaft geht uns alle an. Deshalb bitte ich Sie, die Vesperkirche 2019 wieder zu unterstützen.« Inhaltlicher Schwerpunkt ist in diesem Jahr das Thema »Bildungsgerechtigkeit«. Hierbei kooperiert die Vesperkirche erstmals mit dem neu gegründeten »Bündnis gegen Armut im Landkreis Ravensburg«. *VL/PH*



## DIE ZIEGLERSCHEN COOL, KLASSE, ABSOLUT GELUNGEN: »ZIEGLER-BUS« SORGT FÜR BEGEISTERUNG

Seit Ende Oktober gibt es auf den Straßen rund um Wilhelmsdorf etwas neues: den »Ziegler-Bus«. Gemeint ist ein Linienbus des Wilhelmsdorfer Busunternehmens Bühler, der mit Motiven der neuen Personalgewinnungs-Kampagne der Zieglerschen »Was ich tue, erfüllt mit Leben« beklebt ist. Der Bus ist zwischen Bad Saulgau, Friedrichshafen, Ravensburg und Überlingen unterwegs und kommt ausgesprochen gut an. »Cool«, »klasse«, »super«, »Absolut gelungen« – so die begeistertsten Kommentare etwa auf Facebook. *NP/PH*

*9 Mio...  
Euro werden die  
Zieglerschen in den  
nächsten Bauabschnitt  
der Leopoldschule  
Altshausen investieren.*

*2019 geht es los: Dann erhält das markante weiße Gebäude der Leopoldschule Altshausen einen Anbau. Die ungewöhnliche Architektur wird im neuen Gebäudeteil aufgenommen, sodass beide zusammen wie ein »S« aussehen. Der Neubau, dessen Fertigstellung zum Schuljahr 2020/2021 geplant ist, wird die Grundschule, eine Beratungsstelle und die Schulverwaltung beherbergen. Insgesamt bietet die Leopoldschule für rund 300 Kinder und Jugendliche Platz. Das Land Baden-Württemberg förderte beide Bauabschnitte mit insgesamt 5,2 Millionen Euro. *NP/SB**



## BEHINDERTENHILFE BUNDESPRÄSIDENT EHRT FÖRDERKREIS

Bundespräsident Steinmeier hat Ina und Walter Ströbele vom Förderkreis Behindertenhilfe der Zieglerschen für ihren langjährigen Einsatz nach Berlin eingeladen! Im Rahmen des Bürgerfestes am 7./8. September im Schloss Bellevue bedankte sich Steinmeier bei über 4.000 Menschen für ihr bürgerschaftliches Engagement. Mit der Einladung erfuhr das 20-jährige Bestehen des Förderkreises eine besondere Würdigung. Derzeit sucht der Förderkreis übrigens neue Mitstreiter. *VL*

**Kontakt:** Walter Ströbele  
Telefon 07541 73570  
info@foerderkreis-behindertenhilfe.de

## ALTENHILFE

### NEUE SENIORENZENTREN IN DENKENDORF UND BAD WALDSEE GEPLANT

Gute Nachrichten in einer Zeit, in der die Nachfrage nach Pflegeplätzen dramatisch steigt: Die Zieglerschen bauen gleich zwei neue Seniorenzentren! Am 9. November war Spatenstich für das neue »Seniorenzentrum Kloster Denkendorf«. Hier entsteht auf dem geschichtsträchtigen Gelände des Klosters Denkendorf ein Haus mit 45 stationären Pflegeplätzen sowie mit Kurzzeit- und Tagespflege. Unter Vermittlung der Evangelischen Landeskirche und geplant von kreuger wilkins Architekten aus Stuttgart wird ein modernes Pflegeheim in historischem Ambiente entstehen. Nach der Eröffnung, die für Sommer 2020 geplant ist, wird es das zweite Seniorenzentrum sein, das die Zieglerschen in Denkendorf betreiben. Seit 2006 gibt es hier bereits das Martin-Luther-Haus mit 77 Plätzen. Auch in Bad Waldsee wird ein neues Seniorenzentrum entstehen. In der Seidenstraße ist ein attraktives Gebäude mit insgesamt 56 stationären Pflegeplätzen in vier Wohngruppen geplant. Der Spatenstich ist für das 1. Quartal 2019 vorgesehen, die Eröffnung für das 4. Quartal 2020 anvisiert. Wie es mit dem bereits bestehenden Seniorenzentrum der Zieglerschen am Klosterhof in Bad Waldsee weitergeht, ist noch nicht abschließend geklärt. *NP/AS*



BLICK AUF DAS KLOSTER DENKENDORF – HIER BAUEN DIE ZIEGLERSCHEN EIN NEUES SENIORENZENTRUM

## DIE ZIEGLERSCHEN NEUE MITARBEITENDE LERNEN SICH IN WILHELMSDORF KENNEN

Rund 50 neue Mitarbeitende trafen sich im Oktober zu »Einführungstagen« in Wilhelmsdorf. Hier konnten die Kollegen, deren Arbeitsplätze bis zu 150 Kilometer auseinander liegen, sich und ihren Arbeitgeber besser kennenlernen. Neben Infos zur Geschichte der Zieglerschen und zu den Geschäftsbereichen, standen auch Besuche in Einrichtungen auf dem Programm und ein Austausch darüber, warum die Neuen gerne in der Diakonie arbeiten. *SB*

## HÖR-SPRACHZENTRUM RUSSISCHES THEATERENSEMBLE MIT GEHÖRLOSEN SCHÜLERN ZU GAST

Das kleine Theaterensemble »Piano« mit gehörlosen Schülern aus Nischni Novgorod (östlich von Moskau) hat in der Schule am Wolfsbühl in Wilhelmsdorf einen Pantomime-Workshop durchgeführt. In einer Mischung aus Gebärdensprache und Pantomime kamen die Kinder schnell in Kontakt. Am Ende gab es eine gemeinsame Aufführung und tosenden Applaus. Und das Fazit der Wilhelmsdorfer: »Ihr habt es voll drauf!« – »Wir werden euch nie vergessen!« *JW*





# WAS IST HEIMAT?

Man kann sie haben, verlieren, vermissen, neu finden oder zu ihr zurückkehren. Doch was ist Heimat eigentlich? Eine Spurensuche in den Zieglerschen.

*TEXT: VOLKMAR SCHREIER*

*MITARBEIT: HERBERT GUTH UND NICOLA PHILIPP*

*Heimat ist sprichwörtlich: Man hat eine Heimat. Manchmal verliert man seine Heimat. Und manchmal hat man das Glück, eine neue Heimat zu finden. Doch was ist »Heimat« überhaupt? Gibt es eine Definition für diesen Begriff, dem der Schriftsteller Max Frisch einmal Unübersetzbarkeit attestierte? Ist Heimat der Ort der Herkunft? Oder der Ort, an dem man gerade lebt? Oder schlicht und einfach nur ein Gefühl? Und: Wie sieht das mit der Heimat in den Zieglerschen aus? Eine Spurensuche.*

»Im schönsten Wiesengrunde ist meiner Heimat Haus, ich zieh‘ zur Morgenstunde ins Tal hinaus ...« beginnt ein Gedicht des schwäbischen Lyrikers Wilhelm Ganzhorn, der diese Zeilen im Jahre 1851 verfasste. Schon bald darauf fanden sie Eingang in das deutsche Liedgut – 2004 wurde das »Wiesengrund-Lied« sogar von den Zuschauern der »Krone der Volksmusik« zum beliebtesten volkstümlichen Lied gewählt. Die Heimat als Haus, da, wo man herkommt: Heimat ist »der Ort, in den der Mensch hineingeboren wird«, schreibt der Brockhaus. Heimat ist aber mehr, sagt der Tübinger Kulturwissenschaftler Hermann Bausinger. Er forscht seit Jahrzehnten zu diesem Thema. »Heimat ist vertrautes Gelände, dort, wo ich mich wohl fühle und mich mit den Menschen in meiner Umgebung verstehe«, plädierte er unlängst in einem Zeitungsinterview für einen weiter gefassten Heimatbegriff.

Eine Sichtweise, die zumindest beim Blick auf die Gemeinde Wilhelmsdorf nicht so ganz falsch sein kann. Denn für viele Menschen in den Zieglerschen ist Wilhelmsdorf so ein »vertrautes Gelände«. Die Geschichte des Ortes und der Zieglerschen sind eng miteinander verknüpft – seit über 175 Jahren hat hier die diakonische Arbeit einen festen Platz. Ähnlich wie Bausinger macht der Wilhelmsdorfer Pfarrer Ernest Ahlfeld, 53, Heimat nicht an einem Ort fest. Vielmehr seien es die Menschen, mit denen man es zu tun habe. »Heimat ist da, wo wir miteinander gut leben können«, formuliert er nach kurzem Nachdenken.

Was Wilhelmsdorf so einmalig mache, sei die Tatsache, dass die Menschen hier völlig selbstverständlich mit behinderten und betreuten Menschen zusammen leben. »Unsere Behinderten werden angenommen, sie werden ernst genommen, sie sind keine Menschen zweiter Klasse. Sie dürfen so sein, wie sie sind und fühlen sich deshalb heimisch.« Vor dem Gottesdienst im Betsaal werden behinderte Gläubige vom Pfarrer mit Handschlag begrüßt. Und Gebete werden gehörlosen Menschen mit Gebärdensprache vermittelt. »Auch das schafft Heimat«, ist Ahlfeld überzeugt. Auf Wilhelmsdorf bezogen schätzt er – der selbst in Ostfriesland geboren wurde –, dass weniger als die Hälfte der Einwohner direkt aus der Gemeinde stammen. Doch Einheimische und Zugezogene finden sich gemeinsam in Gremien und Vereinen und prägen in alter und neuer Heimat das Ortsbild.



Noch so ein Zugezogener ist Franz Mayer. 1977 kam er das erste Mal nach Wilhelmsdorf – als Patient in die Suchtklinik Ringgenhof. Mayer war damals schwerstmehrfachabhängig, wie er erzählt. Nach erfolgreicher Therapie ließ die Gemeinde ihn nicht mehr los. 1981, vier Jahre später, kehrte er zurück in den Ort. Er fand Arbeit, erst im Hoffmannhaus, dann bei den Zieglerischen, wo er später als Therapeut in der Suchthilfe arbeitete (siehe Foto, das Franz Mayer im Kräutergarten der Fachklinik Ringgenhof zeigt).

Ursprünglich kommt Mayer aus einem kleinen Ort auf der Schwäbischen Alb bei Burladingen. Als Heimat sieht er seinen Geburtsort heute nicht mehr. »Das ist für mich keine Heimat im ursprünglichen Sinne, wo ich mich wohl und heimisch fühle« erzählt er. Fahre er heute durch den Ort, sehe er zu, dass er möglichst schnell wieder davonkomme. Mit 17 ist er damals von zu Hause weg: »Wenn man nicht mehr Teil des Ganzen ist, geht Heimat verloren.«

Muss man sich eine neue Heimat erarbeiten? »Ich glaube nicht. Aber man muss offen sein für Menschen, Kontakte knüpfen. Man muss sich bewegen, um Heimat zu finden«, sagt Franz Mayer. »Die Menschen im Umfeld, auch beruflich, geben Heimat«, sagt er, der sich über die Jahre hinweg auf vielfältige Weise ehrenamtlich im Ort engagiert hat. So führte er lange den Förderkreis ehemaliger Patienten, sorgte mit dafür, dass zwei kleine Gotteshäuser neben der Klinik Höchsten und dem Ringgenhof entstanden sind, die auf ihre Weise ebenfalls zur Heimat auf Zeit für Patienten geworden sind. Heute setzt sich Franz Mayer für Flüchtlinge ein.

Und was bedeutet Heimat für ihn? »Geborgenheit, Anerkennung, Dabeisein und als Mensch erkannt werden«, sagt Mayer. Und ergänzt: »Aber auch Landschaft gibt Heimat. Das Pfrunger Ried zum Beispiel ist mir seelenverwandt. In Wilhelmsdorf habe ich meine Heimat gefunden.«

»Müßt' aus dem Tal ich scheiden, wo alles Lust und Klang; das wär' mein herbstes Leiden, mein letzter Gang ...« beginnt die zweite Strophe des Wiesengrund-Liedes. Die alte Heimat verlassen müssen, irgendwo anders neu anfangen und sich eine neue Heimat aufbauen: Vor dieser Herausforderung stehen Menschen mit Behinderungen in der Behindertenhilfe. Denn im Zuge der Dezentralisierung haben die Zieglerschen in den vergangenen Jahren neue Wohnangebote geschaffen, etwa in Wilhelmsdorf in der Friedenstraße, in Aulendorf, Bad Saulgau oder in Engen. Viele Bewohner aus der Haslachmühle – teilweise haben sie dort Jahrzehnte gelebt (siehe Porträt Seite 14/15) – sind umgezogen. Wie ist das dann mit der Heimat am neuen Wohnort?

Karin Roth-Hieke leitet den Bereich »Leben und Wohnen« in Aulendorf. Ende 2015 wurde das Haus eröffnet. 20 Menschen mit Behinderungen leben dort mitten in der Stadt. »Was heißt es, sich einen neuen Lebensrahmen zu erschließen?« sei die Leitfrage aller Umzugsplanungen gewesen, erzählt sie. Für alle – die Bewohnerinnen und Bewohner wie auch das 20-köpfige Team – war der Prozess nicht einfach. »Die neue Heimat zu erwerben kostet Kraft.«

Begonnen hat das »Heimat erwerben« schon in der Bauphase. »Die zukünftigen Bewohner haben das Haus wachsen sehen«, berichtet Karin Roth-Hieke aus dieser Zeit. Als der Rohbau stand, ging es an die Verteilung der Zimmer, dann um praktische Fragen: »Wo steht das Bett? Wo kommt das Regal hin?« So konnten sich die künftigen Bewohner eine Vorstellung davon machen, wie es bald im Haus aussehen würde. Wie wichtig das für das Gelingen eines solchen Umzugs ist, lesen Sie auch im Interview auf Seite 13.

Der Neubau war die eine Sache, das Organisieren des Zusammenlebens nach dem Umzug die andere. »Es geht auch um die Kleinigkeiten, die am Ende Heimat schaffen« macht Roth-Hieke deutlich. »Wie räumen wir den Kühlschrank ein? Wer hat wo seine Sachen?« sei ebenso ein Thema gewesen wie das gemeinsame Vereinbaren von Regeln zum Zusammenwohnen: Wann werden die Zimmer aufgeräumt? Was steht wo? Was sind die Aufgaben, die erledigt werden müssen und wann? »Es hat ein Jahr gedauert, bis sich unsere Leute im Haus heimisch gefühlt haben«, sagt Karin Roth-Hieke. Interessanter Nebeneffekt dieser Konzentration auf

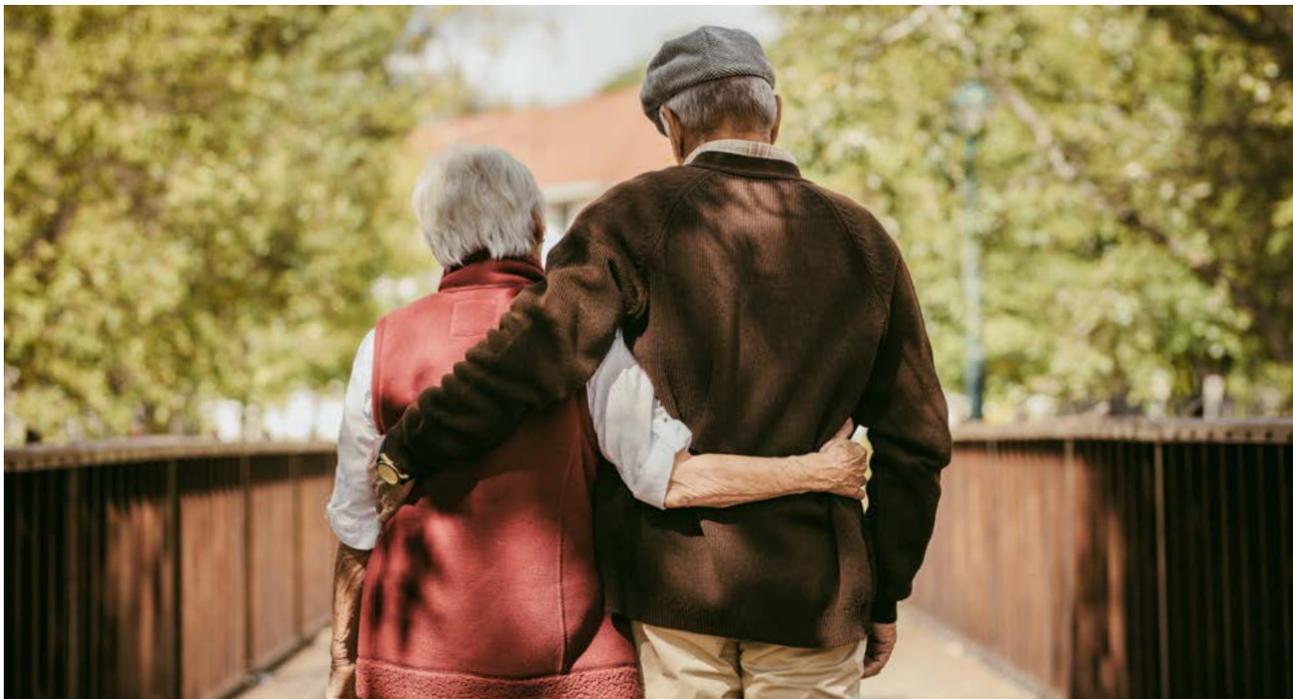
das Neue: Der Verlust des alten Umfeldes wurde gar nicht als solcher wahrgenommen. »Wir haben natürlich versucht, die Verbindungen zu den anderen Standorten zu halten, durch Besuche, Ausflüge. Aber das war am Anfang überraschenderweise gar nicht so wichtig«, denn die Bewohner waren erst einmal mit der neuen Situation beschäftigt. »Die Fragen nach Besuchen kommen erst jetzt wieder.«

Für Karin Roth-Hieke ist heimisch werden ein mehrstufiger Prozess: »Zuerst kommt der Innenraum und dann das Erschließen des Sozialraums hinterher.« Heute gehen die Bewohnerinnen und Bewohner der Aulendorfer Einrichtung gerne in die Stadt und werden beim Kaffeetrinken von der Bedienung erkannt: »Jetzt kennen die Leute am Ort unsere Leute – auch das ist Heimat.«

Bisweilen ist das Schaffen von Heimat aber auch ein zweiseitiges Schwert. Denn es kann vorkommen, dass das aktuelle Lebensumfeld eben nicht zur Heimat werden soll. Beispielsweise im Internat der Leopoldschule Altshausen des Hör-Sprachzentrums. Hier sind es zwei getrennte Lebenswelten, mit denen es die Schülerinnen und Schüler zu tun haben: Unter der Woche das Internat, an den Wochenenden und in den Ferien das elterliche Zuhause, welches Bezugspunkt und Heimat bleiben soll. Natürlich seien alle im Internat sehr bemüht, eine heimelige Stimmung beispielsweise durch die Gestaltung der Räume zu schaffen, sagt Internatsleiterin Elke Haller. Wichtig seien auch viele Gespräche, eine individuelle Lernbegleitung und die Persönlichkeitsförderung im Alltag. Sie schränkt aber ein: »Das Internat ist nicht für jedes Kind die Heimat. Zum Glück, muss ich sagen, denn das ist nicht unser Ziel.«

Während sie also das Internat bestenfalls als »Heimat auf Zeit« sieht, hat Jan, 15, damit kein Problem. Er wohnt seit viereinhalb Jahren im Internat. »Ich finde, dass die WG mein Zuhause ist, denn ich lebe hier öfter und kenne jeden. Es ist fast wie zu Hause, nur entspannter.« Und Heimat? Die WG sei auch seine Heimat, sagt er: »Dort, wo ich mich wohl und sicher fühle«. Und dann verrät er noch, dass er schon seine »nächste Heimat« plant. Er freut sich darauf, irgendwann mit seinen Freunden in einer WG zu wohnen, denn das Zusammenleben mit anderen jungen Menschen ist genau das, was ihm im Internat am meisten gefällt.





»Sterb ich, – im Tales Grunde will ich begraben sein ... « beginnt Wilhelm Ganzhorn die letzte Strophe seines Gedichts. Gibt es ihn, den Wunsch, am Ende des Lebens wieder in die »alte Heimat« zurückzukehren? Hildegard und Ernst Fischer leben in Kirchheim unter Teck im Betreuten Wohnen neben dem dortigen Henriettenstift. Die Fischers, er ist 85, sie ist 83 Jahre alt, sind tatsächlich vor nicht allzu langer Zeit nach Kirchheim zurückgekehrt. Über 40 Jahre haben die beiden zuvor in der Schweiz gelebt. »Das war eine sehr bewusste Entscheidung«, erzählt Hildegard Fischer über die gemeinsame Rückkehr. Klar, auch in der Schweiz hätten sich die beiden heimisch gefühlt, aber: »Jedes Mal, wenn wir nach Kirchheim gefahren sind, haben wir gesagt: Wir fahren heim.« Über die Jahre sei die Verbindung nach Kirchheim nie abgerissen: »Wir haben unsere Kontakte immer ganz bewusst gepflegt«.

Dabei ist die Frage nach der Heimat bei den Fischers auf den ersten Blick gar nicht so einfach zu beantworten. Ernst Fischer hat es nach dem Krieg als Kind von Flüchtlingen nach Hepsisau, einen kleinen Ort unweit von Kirchheim verschlagen. Und Hildegard Fischer kam auch erst mit sechs, sieben Jahren hier her. Denn eigentlich stammt sie, die sich als Kirchheimerin bezeichnet, aus Essen im Ruhrgebiet:

»Über die Kinderlandverschickung im 2. Weltkrieg bin ich nach Kirchheim gekommen.« Nach dem Krieg fand sich nach und nach ihre gesamte Familie in Kirchheim ein. Zu ihrer Geburtsstadt Essen hat sie keinen Bezug mehr: »Dafür bin ich dort zu früh weg.«

Woran die Fischers ihre Definition von Heimat festmachen? »Da, wo ich bin und mich wohlfühle ist Heimat«, sagt Hildegard Fischer und stellt für sich fest: »Es ist ein Gefühl: Entweder es funkt oder es funkt nicht.« Zumindest ihr persönliches Heimatgefühl sei aber von mehreren Faktoren abhängig. Wichtig seien die Menschen, der Ort und das Umfeld. »Heimatgefühl ist eine Kombination.«

Heimat schaffen, Heimat erhalten, Heimat finden und Heimat haben ... Wie ist das nun mit der Heimat in den Zieglerschen? Vielleicht ganz einfach, so, wie es Pfarrer Gottfried Heinzmann, der Fachlich-theologische Vorstand der Zieglerschen, in einer Predigt gesagt hat: »Beim Nachdenken merke ich: Heimat hat vielleicht gar nicht so sehr mit Orten, Häusern oder Wohnungen zu tun. Heimat, das sind Menschen, mit denen ich verbunden bin. Menschen, die mir etwas bedeuten. Menschen, die mir das Gefühl geben, zu Hause zu sein.«

## EXPERTENTIPP

## »SPRACHE IST SEHR WICHTIG FÜR DAS HEIMATGEFÜHL«

**ULLA KRÜGER, 63, IST DIPLOM-PSYCHOLOGIN UND PSYCHOTHERAPEUTIN. SEIT FAST 30 JAHREN ARBEITET SIE IN DER BEHINDERTENHILFE DER ZIEGLERSCHEN UND BEGLEITET MENSCHEN MIT BEHINDERUNG IN EMOTIONALEN SITUATIONEN. TEXT: ANNETTE SCHERER**

*Frau Krüger, wie definieren Sie als Psychologin den Begriff Heimat?*

Heimat ist für die meisten Menschen der Ort, wo sie herkommen und geboren wurden. Heimat muss aber nicht zwangsläufig ein Ort sein. Es kann auch etwas anderes sein, was emotional besetzt ist. Zum Beispiel Menschen, zu denen man in jungen Jahren immer kommen konnte. Oder auch ein Lieblingsessen. Im Unterschied zur Heimat ist ein Zuhause übrigens etwas, das man selber gestalten kann: eine Wohnung oder ein Haus mit entsprechender Einrichtung und Mitbewohnern. Ganz wichtig, um sich heimisch zu fühlen, ist die Sprache. Wer die Sprache nicht versteht, kann sich nicht mitteilen und bekommt nichts mit. Man bleibt in einer gewissen Anspannung, was die Beheimatung behindert.

*Kann für Menschen mit Behinderung ihr eigenes Zimmer, zum Beispiel in einer Wohngruppe der Zieglerschen, zur Heimat werden?*

Für Menschen mit Behinderung ist Heimat meist der Ort, wo ihre Eltern sind. Egal, wie alt sie sind. Wenn sie sagen: »I gang hoim«, dann ist fast immer die Fahrt ins Elternhaus gemeint. Aber natürlich können wir ihnen dabei helfen, bei uns ihre Heimat beziehungsweise ein Zuhause zu finden. Sehr hilfreich ist eine gewisse Kontinuität bei den Mitarbeitern – das sind ganz wichtige Bezugspersonen, um sich sicher und geborgen zu fühlen. Auch eigene Sachen ins neue Zuhause mitnehmen zu können, ist sehr wichtig.

*Wie gehen Menschen mit Behinderung mit Umzügen um?*

Meistens besser als befürchtet. Sie sind es gewohnt, sich anzupassen und sich mit wechselnden Bedingungen zurechtzufinden. Und sie sind neugierig. Wichtig ist es, sie wo immer möglich an den Prozessen zu beteiligen, also bei Neubauten hinzufahren und das Grundstück sowie den Baufortschritt zu zeigen. Es ist immer gut, wenn Menschen emotional mitwachsen können. Etwas schwieriger wird es, wenn das Haus schon besteht und ein Neuer dazukommt. Aber das klappt dank der Kompetenz meiner Kolleginnen und Kollegen meist auch ganz gut. Wenn möglich, sollte man nicht gleichzeitig Wohn- und Arbeitsort wechseln. Das versuchen wir zu beachten.



**ULLA KRÜGER, 63, MIT EINER DEUTSCHLANDFAHNE. DAS VERBINDET SIE MIT DEM THEMA HEIMAT.**

### Tipp

Für unsere Klienten ist besonders der Sprachraum von großer Bedeutung. Wer gebärdet, braucht Menschen, die ebenfalls gebärdet. Sonst verlieren die Menschen ihre Sprache. Angebote wie etwa die Gebärdenschilder beim Einkaufen in Wilhelmsdorf helfen, dass unsere Klienten sich angenommen fühlen.

PORTRÄT

TEXT: SARAH BENKISSER

# »G'FLOGE BIN I SCHO VIEL, ABER NIE AUF D' GOSCH!«

**IN DIE HASLACHMÜHLE HÄTTE SIE EIGENTLICH NIE HINGEHÖRT. ALS SIE SCHLISSLICH DOCH EINWILLIGT, IN DIESE EINRICHTUNG FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG ZU ZIEHEN, VERSPRICHT SIE SICH SELBST: NICHT LÄNGER ALS EIN JAHR! AUS EINEM JAHR WERDEN ZWEI, AUS ZWEIEN WERDEN ZEHN. AM ENDE BLEIBT GISELA EBERL 50 JAHRE IN DER HASLACHMÜHLE UND DER ORT WIRD IHR ZUR HEIMAT. BIS DIE 67-JÄHRIGE NOCH EINMAL UMZIEHEN MUSS ... DAS PORTRÄT.**

Es beginnt mit einem Unfall. Gisela Eberl, Jahrgang 1950, wächst mit zwei Brüdern in Wangen im Allgäu auf. Epilepsie muss sie wohl schon gehabt haben, aber das hatte noch niemand diagnostiziert. Eines Tages rutscht sie auf einer Orangenschale aus, stürzt, verletzt sich schwer am Kopf. Im Krankenhaus kann man ihr nicht helfen, sie wird in die Psychiatrie nach Ravensburg-Weißenau verlegt. »Ich hab alles neu lernen müssen: essen, laufen. Nur sprechen konnte ich noch«, erzählt sie und lacht: »G'floge bin i scho viel, aber nie auf d' Gosch!« Diesen Satz könnte man als Gisela

Eberls Lebensmotto bezeichnen. Denn die leisen Töne liegen ihr nicht, sie sagt, was ihr nicht passt und setzt sich ein – für sich und für andere.

Nach der Therapie verordnet der Arzt dauerhafte ärztliche Aufsicht. Da er selbst häufig auf Visite in der Haslachmühle ist, einer Einrichtung für Menschen mit geistiger und Hör-Sprachbehinderung bei Horgenzell, empfiehlt er, Gisela Eberl dort unterzubringen. »Ich hab mir das angeschaut und gesagt: nicht länger als ein Jahr!«, erinnert sie sich.



Es habe sie belastet, dass die Bewohner dort mehrheitlich nicht sprechen konnten. »Da hab ich immer nur die Erzieher zum Reden gehabt.« Auch die vielen Beschränkungen sind für sie schwer auszuhalten: Schlafsäle mit Vierbettzimmern, das Personal sucht aus, was die Bewohner anziehen müssen, nur Eltern und Geschwister haben Besuchsrecht, Freunde müssen draußen bleiben. So sind die Regeln 1966. Aber Gisela Eberl weiß sich zu helfen: Kleider, die ihr nicht zusagen, stopft sie einfach unter die Matratze und zieht an,

---

*Kleider, die ihr nicht zusagen, stopft sie einfach unter die Matratze und zieht an, was ihr gefällt. Die Matratze wurde immer höher ...*

---

was ihr gefällt. »Die Matratze wurde immer höher«, lacht sie. Als sie länger ins Krankenhaus muss, entdecken Mitarbeiter das Versteck. Von da an dürfen die Bewohner ihre Kleidung selbst aussuchen. Es sind Anekdoten wie diese, die erklären, warum Gisela Eberl im Jahr 2000 zur Vorsitzenden des Heimbeirats gewählt wird. 16 Jahre lang vertritt sie die Interessen der Bewohner der Haslachmühle. »Was zu bewegen – das war mir immer schon wichtig«.

Fragt man Gisela Eberl, was für sie Heimat ist, dann sagt sie: »Heimat ist da, wo ich mich wohlfühle, wo ich zu je-

dem hingehen kann, wo ich mich auskenne – so wie in der Mühle.« Ihre Wurzeln habe sie dort, sagt sie, und dennoch: »So richtige Freunde hatte ich da nicht, obwohl ich mit allen gut ausgekommen bin.« Zu einigen Mitarbeiterinnen haben sich Freundschaften entwickelt. Außerdem hat sie eine Freundin in Bremen. »Als ich noch in der Mühle war, hab ich jede Woche mit ihr telefoniert, ich hatte doch niemanden zum Reden«, erzählt sie.

Über fünfzig Jahre lang wohnt und arbeitet Gisela Eberl in der Haslachmühle. Streitbar und pfiffig, wie sie ist, ergattert sie irgendwann ein Zimmer nur für sich, später ein zweites, sodass sie am Ende eine Zweieinhalb-Zimmer-Wohnung ihr Eigen nennt. »Ich hab immer meinen eigenen Weihnachtsbaum gehabt, ich bin nämlich eine Romantikerin«, erzählt sie seufzend. Seufzend deshalb, weil 2017 eine große Veränderung über die mittlerweile 67-Jährige hereinbricht: Sie muss umziehen, obwohl sie es nicht will. Das alte Haus entspricht nicht der Landesheimbauverordnung und kann auch nicht umgebaut werden. Am Rande von Wilhelmsdorf wird

---

*»Ich hab immer meinen eigenen Weihnachtsbaum gehabt«, erzählt sie seufzend. »Ich bin nämlich eine Romantikerin.«*

---

stattdessen ein moderner Ersatzbau errichtet. Zuerst will Gisela Eberl auf keinen Fall dorthin: »Ich musste auf so viel verzichten!« Doch langsam freundet sie sich mit dem neuen Haus an, sieht sogar Vorteile: »Hier in Wilhelmsdorf kann ich einkaufen oder zum Friseur, zum Arzt oder einfach einen Kaffee trinken.« Das alles war für die rüstige Rentnerin in der abgelegenen Haslachmühle nur schwer möglich.

Warmes Holz, Stoffe in rot und orange, ein kleiner Esstisch mit Stickerarbeiten und einem Teller Kekse. Ein gemütliches Sofa, eine Küchenzeile, eine Terrassentür, die ebenerdig in den Garten führt, Deko-Stangen ... Mit viel Liebe zum Detail hat die Romantikerin ihr neues 24-Quadratmeter-Zimmer in eine gemütliche Wohnung verwandelt. Bald wird auch hier ein eigener Weihnachtsbaum stehen. Und auch im neuen Domizil hat sie sich wieder als Heimbeirätin wählen lassen. »Ich hab das Beste draus gemacht«, sagt Gisela Eberl. Ein Satz, der ihr ganzes Leben beschreibt.



ERSTE ERGEBNISSE VON JUNG & ALT IN MENGEN: ANITA HOFMANN (MITTE) PRÄSENTIERT VON KINDERN UND SENIOREN GEMEINSAM GEMALTE BILDER

## ALTENHILFE / DIE ZIEGLERSCHEN

### HERZENSSACHE: SÄNGERIN ANITA HOFMANN ENGAGIERT SICH FÜR BEGEGNUNGEN VON JUNG & ALT

Als das Geschwisterduo Anita & Alexandra Hofmann letztes Jahr ein begeisterndes Benefizkonzert für die Johannes-Ziegler-Stiftung gab, ahnte wohl niemand, dass dies der Beginn einer langen Freundschaft würde. Und doch: Mittlerweile war Anita Hofmann gleich mehrfach bei den Zieglerschen zu Gast ... Den Anfang machte ein Besuch auf der Insel Mainau. Hier trafen sich Ende August Kinder der Ferienfreizeit Altshausen und Senioren aus dem Wilhelmsdorfer Seniorenzentrum zum »Jung & Alt-Tag«. Mittdrin: Anita Hofmann! Die sympathische Sängerin nahm sich viel Zeit und am Ende sangen alle gemeinsam Volkslieder. Kurz darauf traf sich im Seniorenzentrum Mengen eine Projektgruppe, um zu beraten, wie sich Jung & Alt,

Schulkinder und Senioren, näher kennenlernen und voneinander profitieren können. Wieder mittendrin: Anita Hofmann. Die Begegnung der Generationen ist ihr ein Herzensanliegen: »Ich habe mal einen Fan in einem Pflegeheim besucht, da saßen plötzlich 40 Leute und haben auf mich gewartet. Am Ende habe ich ‚Ave Maria‘ gesungen und alle waren so dankbar. Ich dachte: Was hab ich denn schon groß gemacht?« – Das Projekt in Mengen ist inzwischen einen Schritt weiter. Mit der örtlichen Sonnenlугerschule wurde ein Partner gefunden, viele Aktivitäten sind vereinbart. Für Anita Hofmann ist das aber erst der Anfang: »Ich wünsche mir, dass die Begegnung von Jung & Alt im Schulsystem verankert wird«, sagt sie. »Am liebsten deutschlandweit.« *AS/SB*

## JUGENDHILFE VOM KINDERGIPFEL ZUR »SAUBEREN STADT« WEINGARTEN

Vor gut einem Jahr fand in der Schule am Martinsberg Weingarten der Kinder- und Jugendgipfel statt. Organisiert von den Schulsozialarbeiterinnen der Zieglerschen in Zusammenarbeit mit verschiedenen Netzwerkpartnern entwickelten rund 80 Schülerinnen und Schüler Ideen, wie sie ihre Heimatstadt Weingarten in Zukunft gestalten wollen. »Einfach engagiert – Gestalte deine Stadt« war das Motto des Tages. Nun gibt es erste konkrete Ergebnisse des Gipfels, über die der kommunale Kinder- und Jugendbeauftragte Sven Pahl bei seinem diesjährigen Besuch an der Schule am Martinsberg den Schülerrat ausführlich informierte. Eingerichtet werden in Weingarten zum Beispiel eine Scooter-Ausleihstation, eine Kinderdisko sowie mobile Fußballtore im Stadtgarten. Vor allem aber wird der Wunsch der Kinder nach weniger Müll in der Stadt aufgegriffen. Hierzu präsentierte Pahl den Entwurf eines neuen Umweltlogos, mit dem künftig Veranstaltungen und Aktionen, die mit Rücksicht auf eine saubere Umwelt und Maßnahmen zur Reduzierung von Müll geplant werden, ausgezeichnet werden sollen.

Ganz in diesem Sinne veranstalteten die Schülerratsmitglieder danach gemeinsam mit Schulsozialarbeiterin Jenny Reinert ein umweltfreundliches Picknick. Eigenes Besteck von zu Hause, wiederverwendbare Becher – so einfach geht Müllvermeidung. Außerdem war es den Kindern wichtig, gleich selbst etwas für ihre Umwelt zu tun. Nach dem Picknick suchten sie deshalb, mit Müllzangen und Müllbeuteln ausgestattet, den Weg bis zur Eisdiele nach nicht ordnungsgemäß entsorgtem Abfall ab. Von der Menge des auf einer nur kurzen Strecke gesammelten Mülls waren alle überrascht und fühlten sich bestärkt in ihrem Wunsch nach mehr Umweltschutz. **JRE/VL**



MIT MÜLLZANGEN UND MÜLLBEUTELN BEWAFFNET, ENGAGIERTEN SICH DIE MITGLIEDER DES SCHÜLERRATS DER SCHULE AM MARTINSBERG FÜR EINE SAUBERE STADT

## KURZ UND KNAPP



### NEUES LEITUNGSTEAM

Seit Juli diesen Jahres hat das Seniorenzentrum »Im Welvert« in VS-Villingen ein neues Leitungsteam. Christiane Vollprecht und Marc Pekari bringen Innovationen und moderne Ideen für die Altenpflege mit ins Haus. Beim Sommerfest wurden die beiden offiziell in ihrem neuen Amt begrüßt. **VL**

### DANKESCHÖN ANS EHRENAMT

Zu den jährlichen Dankeschön-Tagen lud die Altenhilfe Ende September ihre mehr als 900 Ehrenamtlichen ein. Bei zwei stimmungsvollen Feiern mit schönem Programm bedankte sich Geschäftsführer Sven Lange ganz herzlich für das Engagement. **NP**



### PREISE FÜR DIE MALWERKSTATT

Erneuter Erfolg für die Künstlerinnen und Künstler der Malwerkstatt Wilhelmsdorf: Bei der Verleihung der Bundeskunstpreise für Menschen mit Assistenzbedarf in Radolfzell wurden die Zieglerschen gleich vier Mal bedacht! Herzlichen Glückwunsch! **SL**  
**MEHR ÜBER DIE PREISTRÄGER:**  
[ZIEGLERSCHE.DE/BUNDESKUNSTPREIS-2018](http://ZIEGLERSCHE.DE/BUNDESKUNSTPREIS-2018)

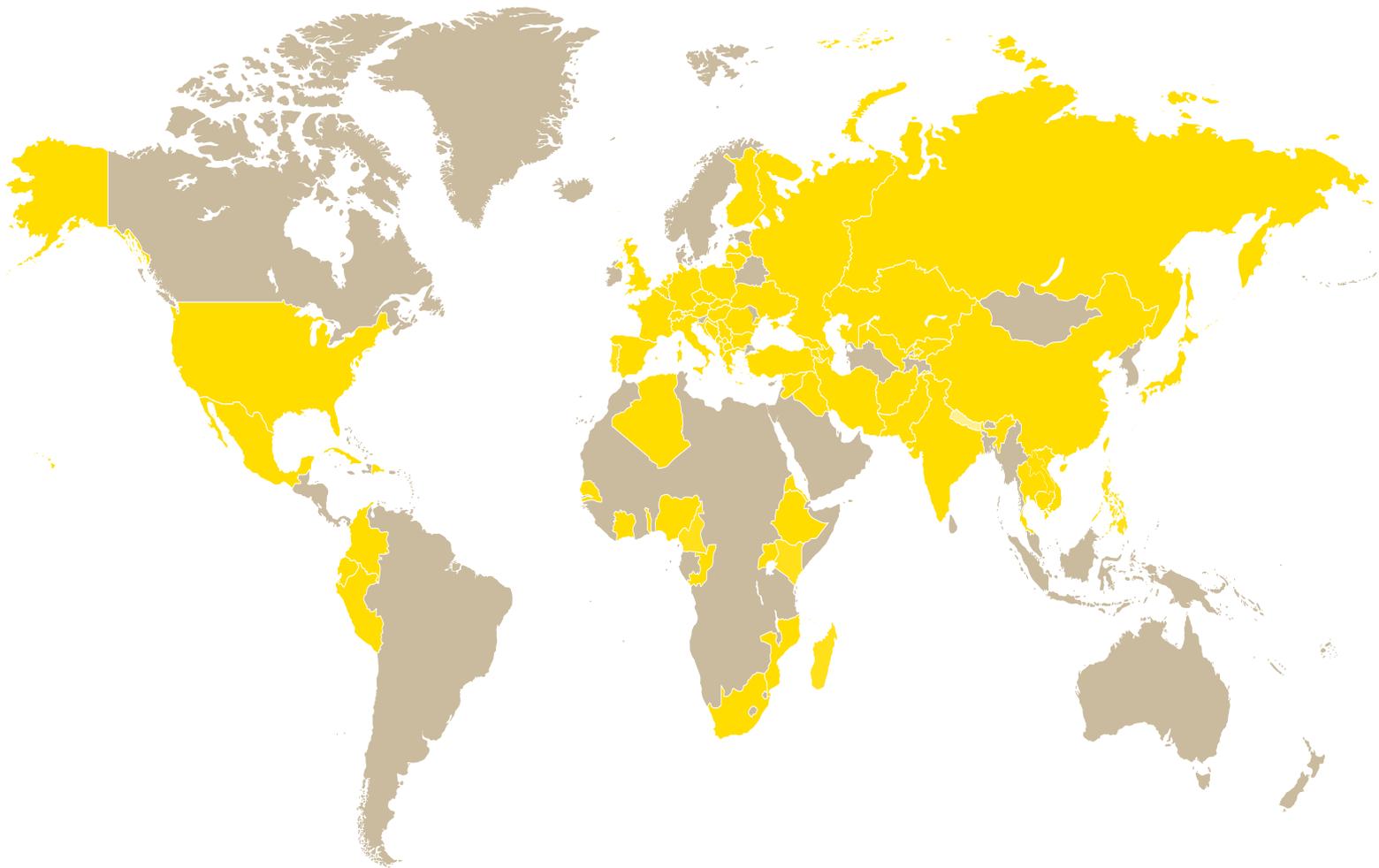
WWW.ZIEGLERSCHE.DE

# HERKUNFT UNSERER MITARBEITENDEN IN ZAHLEN

Mitarbeitende bei den Zieglerischen gesamt .....	3.220
Mitarbeitende aus anderen Herkunftsländern .....	461
Davon zum Beispiel ...	
aus dem Kosovo und aus Rumänien je .....	46
aus Bosnien und der Türkei je .....	30
aus Gambia .....	10
aus Syrien .....	6
aus Mexiko .....	1
Anzahl der Herkunftsländer gesamt (inkl. Deutschland) .....	
davon Länder...	73
in Europa .....	30
in Asien .....	19
in Afrika .....	16
in Nord- und Südamerika .....	8
Weiteste Entfernung von Wilhelmsdorf zum Heimatland (Peru) in Kilometer .....	
	10.741
Kürzeste Entfernung von Wilhelmsdorf zum Heimatland (Schweiz) in Kilometer .....	
	180

QUELLE: DIE ZIEGLERSCHEN | STAND: 01.10.2018

ENTFERNUNGEN: LUFTLINIE VON WILHELMSDORF ZUR JEWEILIGEN HAUPTSTADT IN KILOMETER



 Herkunftsländer unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

# DANKKE

*... für Ihre Hilfe.*

*Ob kleine oder große Spenden, Hilfe von Stiftungen, Zuschüsse der ARD-Fernsehlotterie oder eine Kunstreise mit Hilfe von Aktion Mensch – die Zieglerschen hatten wieder viele Gründe, sich von Herzen zu bedanken.*



DER HOCHSEILGARTEN »TOBEL ROPES« KANN ENDLICH SANIERT WERDEN

  
 DEUTSCHE  
**Fernsehlotterie** <sup>1</sup>  
 macht mehr als glücklich

**36.300 EURO**

## **GESCHAFFT: SANIERUNG DES HOCHSEILGARTEN GESICHERT!**

2015 musste der Hochseilgarten »Tobel Ropes« am Martinshaus Kleintobel, der Jugendhilfeeinrichtung der Zieglerschen, aus Sicherheitsgründen geschlossen werden. Um ihn sanieren und neu öffnen zu können, wurden insgesamt rund 80.000 Euro Spenden benötigt. Über Spendenaufrufe, eine Crowdfunding-Aktion mit der Volksbank Ulm-Biberach sowie die tatkräftige Hilfe zahlreicher Unterstützer wie Klaus Collmann, der SZ Nothilfe e.V., dem Förderkreis Behindertenhilfe e.V. und vielen anderen konnte bereits Ende letzten Jahres der erste Bauabschnitt finanziert werden.

Auch Bergsteiger Alexander Huber, bekannt mit seinem Bruder Thomas als »Huber Buam« (»Milchschnitte«-Werbung) hatte sich für den Seilgarten persönlich eingesetzt. Im Frühsommer nun die großartige Nachricht: Dank einer großzügigen Zuwendung der Stiftung Deutsche Fernsehlotterie in Höhe von 36.300 Euro kann jetzt auch der zweite Bauabschnitt angegangen und die Sanierung des Hochseilgartens beendet werden! Geplant sind Neubau und Wiedereröffnung für 2019 – schon jetzt an die ARD-Fernsehlotterie einen ganz herzlichen Dank! **SB**



## 17.000 EURO SPENDE FÜR SCHÜLERWERKSTATT

Dank einer großzügigen Spende der Siegfried-Gebhart-Stiftung kann die Leopoldschule Altshausen eine Holzwerkstatt einrichten. Die Werkstatt soll das praktische Angebot der Schule, die zum Hör-Sprachzentrum der Zieglerschen gehört, ergänzen. Unternehmer Siegfried Gebhart überreichte den Scheck in Höhe von 17.000 Euro persönlich und erklärte: »Unsere Stiftung will benachteiligten Kindern und Jugendlichen bei ihrem Weg in den Beruf helfen und einen Beitrag gegen den Fachkräftemangel leisten.« Vielen Dank für die Unterstützung! *AM*



**Aktion**  
MENSCH

## 4.050 EURO KUNSTREISE DANK AKTION MENSCH

Künstlerinnen und Künstler der Malwerkstatt der Behindertenhilfe reisten im Sommer zu einer Kunstwerkwoche in die niederländische Provinz Friesland. Frieslands Verwaltungssitz Leeuwarden ist in diesem Jahr Europäische Kulturhauptstadt. Die Künstler aus den Zieglerschen hatten sich auf einer Farm in Hemelum eingemietet, um hier, inspiriert von der nahen Kulturhauptstadt, kreativ zu arbeiten. Die in Hemelum entstandenen Werke konnten im September in Wilhelmsdorf bestaunt werden. Gefördert wurde die Reise von Aktion Mensch. Vielen Dank *SL/SB*

*Werden Sie Stifter oder Stifterin*

## IHRE HILFE – ÜBER DEN TAG HINAUS

Möchten Sie mithelfen, die Vesperkirche dauerhaft zu sichern? Oder wollen Sie das Leben von Menschen mit Behinderung nachhaltig verbessern? Dann werden Sie Stifterin oder Stifter der Johannes-Ziegler-Stiftung! Im Unterschied zur Spende, die innerhalb enger Fristen verwendet muss, erhöht Ihre Zustiftung das Vermögen der Johannes-Ziegler-Stiftung – und bleibt somit für immer erhalten. Nur die jährlichen Zinserträge werden für die Stiftungsarbeit eingesetzt – und das über viele Jahre hinweg. Zustiftungen werden vom

Staat mit großzügigen Steuervorteilen bedacht. Mitstifter der Johannes-Ziegler-Stiftung werden Sie ganz einfach – Sie müssen nur einen Zeichnungsbrief ausfüllen und eine Überweisung auf unser Stiftungskonto mit dem Hinweis »Zustiftung« veranlassen. Gern helfen wir Ihnen dabei.

*Matthias Braitinger, Stiftungsmanager*



JOHANNES ZIEGLER STIFTUNG  
**Die Zieglerschen**

### KONTAKT

Matthias Braitinger  
Telefon 07503 929-256  
info@johannes-ziegler-stiftung.de  
www.johannes-ziegler-stiftung.de

# BITTE

*... helfen Sie uns.*

*Menschen mit geistiger und zusätzlicher Hör-Sprachbehinderung können oft nur »mit Händen und Füßen reden«, also mit Gebärden kommunizieren. Doch wer gebärdet, braucht Menschen, die Gebärden verstehen. Oder Übersetzungshilfen, um verstanden zu werden. Wir möchten helfen, dass sich Menschen verständigen können. Bitte helfen Sie mit.*

## WENN MAN MIT HÄNDEN UND FÜSSEN REDEN MUSS

TEXT: PETRA HENNICKE

Stellen Sie sich einmal vor, Sie wären in China. Um Sie herum sind Tausende Menschen – aber keiner kann Sie verstehen. Sie haben Hunger, gehen in ein Restaurant, schauen auf die Karte – und erkennen kein Wort. Sie versuchen es mit Händen und Füßen, aber niemand begreift, was Sie eigentlich wollen. Auf der Straße fragen Sie nach dem Weg – und jeder schaut Sie nur verständnislos an.

Etwa so geht es Joachim Mosch jeden Tag. Der 27-Jährige kam mit dem Down-Syndrom zur Welt, kann nicht lesen, nicht hören und nur mit Gebärden kommunizieren. Zusammen mit 22 weiteren Bewohnern lebt er in der WG Charlottenstraße, einer Wohngemeinschaft der Zieglerschens Behindertenhilfe

BARBARA LICHTNER, LEITERIN DER  
WG CHARLOTTENSTRASSE IN RAVENSBURG



**MEIN TRAUM IST EINE WELT,  
IN DER SICH MENSCHEN  
MIT BEHINDERUNG FREI  
VERSTÄNDIGEN KÖNNEN**

*Jedes Mal, wenn ich unsere Bewohner in der Stadt erlebe, wünsche ich mir, dass man sie besser versteht. Dass sie sich ohne unsere Hilfe ausdrücken und freier bewegen können. Deshalb möchten wir einen inklusiven Stadtführer und eine Speisekarte mit Gebärden drucken lassen. Bitte helfen Sie mit!*

in Ravensburg. Wenn Joachim durch seine Heimatstadt geht, passiert es ihm immer wieder, dass man den kontaktfreudigen jungen Mann nicht versteht: Am Bahnhof, im Geschäft oder in der Fußball-Kneipe, wo er gerne die Spiele seines Lieblingsvereins VfB Stuttgart sehen würde, aber nicht ausdrücken kann, dass er ein Spezi bestellen will.

Um Joachim und seinen Mitbewohnern das Leben zu erleichtern, möchten die Kolleginnen und Kollegen der WG Charlottenstraße jetzt einen speziellen Stadtführer von Ravensburg sowie eine Speisekarte und ein Heft mit wichtigen Alltagsbegriffen in Gebärden erstellen. Mit Hilfe von Fotos, leichter Sprache und Gebärdenbildern, die für jedermann verständlich



JOACHIM MOSCH, 27, IST EIN FREUNDLICHER JUNGER MANN. ER LEBT IN RAVENSBURG UND KANN SICH NUR MIT GEBÄRDEN VERSTÄNDIGEN. IN SEINER HEIMATSTADT WÜRD ER SICH GERNE UNABHÄNGIGER BEWEGEN. DOCH DAZU BRAUCHT ER HILFE ...

sind, könnten sich Joachim und seine Mitbewohner besser und unabhängiger in Ravensburg bewegen. Wenn sie etwas brauchen, zeigen sie auf die Fotos. Und in ihrem Lieblingslokal »Räuberhöhle« oder in der Fußballkneipe bestellen sie ihr Spezi endlich ganz allein.

Um dieses schöne Vorhaben in die Tat umsetzen zu können, haben die Kolleginnen und Kollegen der WG Charlottenstraße jetzt um Spenden gebeten. Rund 15.000 Euro werden gebraucht. Auch anderen Menschen mit geistiger und zusätzlicher Hör-Sprachbehinderung, die zunehmend aus funktionierenden Sprachräumen wie Wilhelmsdorf oder der Haslachmühle in Städte wie Ravensburg, Aulendorf oder Engen ziehen, sollen die Materialien künftig eine Hilfe sein.

Möchten Sie mithelfen, dass Menschen, die »mit Händen und Füßen reden müssen«, sich in ihrer Heimat nicht mehr wie in China fühlen? Jede Spende trägt dazu bei, dass sie sich freier bewegen und verständigen können. Bitte helfen Sie!

### UNSER SPENDENKONTO

[www.zieglersche.de/mithelfen](http://www.zieglersche.de/mithelfen)

Spendenkonto Bank für Sozialwirtschaft

IBAN DE98 6012 0500 0007 7956 00

Stichwort: Sprachraum Ravensburg



JOHANNES  
ZIEGLER **STIFTUNG**

## Die Zieglerschen

### 1. Stiftungstag

Mitte Oktober fand im historischen Sitzungssaal des Ravensburger Rathauses der diesjährige Stiftungstag der Johannes-Ziegler-Stiftung statt. Inspiriert durch das geschichtsträchtige Ambiente und die Begrüßung von OB Dr. Daniel Rapp dachten die Anwesenden über die künftige Ausrichtung der Stiftung nach. Schwerpunktthema war »10 Jahre Vesperkirche«, zu dem der Erste Bürgermeister von Ravensburg, Simon Blümcke, ein Impulsreferat hielt. Außerdem stellten sich die Stiftungsräte Dirk Gaerte, Landrat a.D., Uschi Matt, Petra Hennicke und Herbert Groß zur Wiederwahl. Alle wurden einstimmig bestätigt.

### 2. Fußball-Sensation

Beim ersten Mal war es eine Sensation. Die Fußball AG der Leopoldschule Altshausen qualifizierte sich 2015 für die Endrunde des »Deutschland Cups«, eines Fußballturniers für Hörgeschädigte in Braunschweig. Über »Herzenswünsche« half die Johannes-Ziegler-Stiftung bei der Finanzierung der Reise.

Beim Turnier passierte etwas Unglaubliches: Das »kleine« Altshausen gewann den Cup! In diesem Jahr nahm die Elf erneut am »Deutschland-Cup« teil und erreichte Platz 3.

Glücklich sind die Altshausener dennoch, denn Raphael, 2015 »Spieler des Turniers« wird in Kürze vom Bundestrainer der U21-Nationalmannschaft für Hörgeschädigte zum Training eingeladen – Glückwunsch!

### 3. Vormerken

Vom 29. Januar bis zum 17. Februar 2019 öffnet die elfte Vesperkirche ihre Türen und lädt zum warmen Mittagessen und zur Begegnung ein (siehe Seite 4). Kommen Sie vorbei – wir freuen uns auf Sie!

## KOLUMNE

PFARRER GOTTFRIED HEINZMANN

# SEHNSUCHT NACH ZUHAUSE



PFARRER GOTTFRIED HEINZMANN  
IST FACHLICH-THEOLOGISCHER  
VORSTAND DER ZIEGLERSCHEN

Ist es der Duft der Tannennadeln? Der Klang der Weihnachtslieder? Oder der Schein der Kerzen? Wie kommt es, dass uns an Weihnachten besondere Heimatgefühle ergreifen? Was löst sie aus? Ich entdecke hinter den weihnachtlichen Heimatgefühlen die Sehnsucht nach einem Zuhause. Der Philosoph Karl Jaspers hat formuliert: »Heimat ist da, wo ich verstehe und wo ich verstanden werde.« Nun erleben wir oft genug an Weihnachten das genaue Gegenteil. Dass wir uns nicht verstanden fühlen und die anderen nicht verstehen. Dass wir uns abgewiesen und abgelehnt fühlen.

Von der Suche nach einem Zuhause und der Erfahrung der Ablehnung lesen wir auch in der Weihnachtsgeschichte. Kurz und knapp erzählt der Evangelist Lukas: »denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.« Das deutsche Wort »Herberge« verweist ursprünglich auf einen Ort, an dem sich das Heer bergen kann.

Eine Herberge soll Schutz bieten und helfen, neue Kraft zu schöpfen. Nach solchen Herbergsorten und Herbergszeiten sehnen wir uns. Könnten die Weihnachtstage das sein? Besondere Zeiten, um Kraft zu schöpfen? Heilige Abende, um inneren Frieden zu finden?

Bevor wir jetzt darüber nachdenken, wie wir Weihnachten ganz besonders »heilig« gestalten könnten, sollten wir uns an die Weihnachtsgeschichte erinnern. Dem göttlichen Kind genügen ein Stall als Herberge und eine Futterkrippe als Kinderbett. Könnte es dann nicht ausreichen, Jesus in meinen Alltag einzuladen? Raum zu schaffen für die Begegnung mit ihm? Und dann zu erleben, wie er mich versteht und ich bei Gott zu Hause sein kann?



## ANRUF BEI ... OLIVER KELESCH

LEITER AUSSENWOHN-  
GRUPPE 6 DES MARTINS-  
HAUSES KLEINTOBEL



## GUTEN TAG, WAS MACHEN SIE GERADE?

Ich schreibe unserer Sekretärin vom Martinshaus eine Mail, weil wir Post von einem Möbelgeschäft erhalten haben, dass wir unsere Bestellung abholen können. Leider stimmt die Auftragsnummer nicht. Davor haben wir unsere Jugendlichen mit dem Kleinbus von der Schule in Kleintobel abgeholt. Wir bringen sie täglich morgens zur Schule und holen sie danach wieder ab. Unsere sieben WG-Bewohner sind zwischen 13 bis 18 Jahre alt. Bei dem schönen Wetter sind sie gerade draußen auf der Straße und spielen mit ihren ferngesteuerten Autos. Um 18 Uhr gibt es Abendessen. Wenn alle Dienste und Aufgaben erledigt sind, haben die Jugendlichen »frei«.

Momentan arbeiten bei uns drei ausgebildete Jugend- und Heim-erzieher sowie eine Schülerin und eine FSJlerin. Den hohen Personalschlüssel brauchen wir, weil wir außer an Heimfahrtswochenenden und in den Ferien »Rundum-Betreuung« anbieten. Als Gruppenleiter bin ich auch für den Dienstplan verantwortlich. Außerdem muss ich mich um die Ausrichtung der Gruppe kümmern, zum Beispiel, welche erlebnispädagogischen Elemente in unsere Arbeit einfließen.

Ein wesentliches Ziel bei uns ist die Verselbstständigung der Jugendlichen. Momentan haben wir viele Bewohner mit Asperger-Autismus und müssen speziell ihre Alltagstauglichkeit trainieren. Dazu gehört zum Beispiel, wie man mit dem öffentlichen Bus von Baintdt nach Ravensburg kommt. Unsere größte Herausforderung ist es, zu erkennen, auf welche Hindernisse die Jugendlichen dabei stoßen und wie wir ihnen helfen können. Unterstützung bekommen wir hier auch vom Fachdienst des Martinhauses, der den Jugendlichen mit Asperger-Autismus zum Beispiel die Welt von Nicht-Autisten erklärt.

DER ANRUFER WAR JENS WALTHER

## IMPRESSUM

### visAvie

Das Magazin der Zieglerschen  
Dezember 2018, Nr. 3

### HERAUSGEBER

Gottfried Heinzmann, Fachlich-theologischer Vorstand  
der Zieglerschen e.V. –  
Wilhelmsdorfer Werke evang. Diakonie

### ERSCHEINUNGSORT

Wilhelmsdorf

visAvie ist die Zeitschrift für Kunden,  
Freunde und Förderer der Zieglerschen

### REDAKTION

Sarah Benkifer (verantwort.)

### Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Sarah Benkifer (SB), Heiko Bräuning, Matthias Brai-  
tinger, Harald Dubyk, Herbert Guth, Stefanie Haase,  
Gottfried Heinzmann, Petra Hennicke (PH), Vanessa  
Lang (VL), Silke Leopold (SL), Anna Möhrle (AM),  
Nicola Philipp (NP), Jenny Reinert (JRE), Annette  
Scherer (AS), Volkmar Schreier, Jens Walther (JW)

### BILDNACHWEISE

**Titelfoto:** Jan Greune / Lookphotos

**Weitere Bilder:** Rolf Schultes (S. 2, S. 9, S. 11), privat  
(S. 2), iStockphoto/amtitus (S. 3), Illustrationen: Niels  
Menke (S. 3), iStockphoto/Imagesbybarbara (S. 4),  
Verena Eisemann (S. 4), Philip Berndroth (S. 5), Ge-  
meinde Denkendorf (S. 5), AdobeStock/motivjaegerin1  
(S. 6/7), iStockphoto/jacoblund (S. 12), Annette Scherer  
(S. 13, S. 15), Sarah Benkifer (S. 16), Jenny Reinert (S. 17),  
Vanessa Lang (S. 17), Silke Leopold (S. 17, S. 21),  
Martinshaus Kleintobel (S. 20), Anna Möhrle (S. 21),  
photocase / Andreas Blum (S. 21), privat (S. 21), Jürgen  
Pfeffer (S. 22), privat (S. 23), iStockphoto/amtitus (S. 25),  
privat (S. 26), privat (S. 26), iStockphoto/ Linda Ray-  
mond (S. 28)

### ANSCHRIFT DER REDAKTION

Die Zieglerschen  
Sarah Benkifer  
Saalplatz 4 | 88271 Wilhelmsdorf  
Telefon: 07503 929-257 | Fax: -252  
benkisser.sarah@zieglersche.de

### GRAFISCHES KONZEPT, SATZ,

### REDAKTION, PRODUKTION

Agentur Nullzwei, Köln  
Redaktion: Petra Hennicke  
Gestaltung: Christiane Peitz  
Reinzeichnung: Alexander Sandt

### DRUCK

DRUCK DESIGN Gebhart-Renz

### BESUCHEN SIE UNS AUCH HIER:



## FRAGEN AN HARALD DUBYK

*Wie sind Sie zu den Zieglerschen gekommen?*

Das liegt schon über zehn Jahre zurück. Wie die Zeit vergeht. Ich habe 2008 auf der Webseite der Zieglerschen die Stellenanzeige »Referent für Qualitätsmanagement und Öffentlichkeitsarbeit in der Suchthilfe« entdeckt und mich sofort darauf beworben. Die Zusage damals hat mich sehr gefreut!

*Wenn Sie Kinder oder auch keine haben: Was wünschen Sie jungen Leuten für ihre Zukunft?*

Ein Leben in Frieden und des Miteinanders. Lange dachte ich, das sei bei uns selbstverständlich. Inzwischen bin ich mir da leider nicht mehr so sicher!

*Wie stellen Sie sich Ihr Alter vor?*

Gemeinsam mit meiner Frau auf einem Berg sitzen und die Aussicht genießen. Heißt: So lange es irgendwie geht, möchte ich mich aktiv in der Natur bewegen.

*Welches Buch lesen Sie gerade?*

Derzeit zwei. Je nach Stimmungslage: Den neuesten Klufinger-Krimi und »Lob des Fatalismus« von Matthias Drobinski. Letzteres ist ein Geschenk von guten Freunden.

*Welche Lebenserfahrung möchten Sie nicht missen?*

Die Geburt meiner Tochter.

*Mit welchen Menschen der Geschichte oder der Gegenwart möchten Sie einmal ein Gespräch führen?*

Auf jeden Fall mit Reinhold Messner über sein Leben als Bergsteigerlegende. Ich war schon mal ganz nah dran ...

*Welche Bedeutung hat für Sie der Glaube?*

Er ist für mich Fundament und Kraftort zugleich. Obgleich ich immer wieder auch ein Zweifler bin. Der Glaube sollte auf jeden Fall frei von konfessionellen Barrieren gelebt werden. Ich bin ein überzeugter Ökumeniker!

*Wie sieht Ihr Traumurlaub aus?*

Da habe ich konkrete Vorstellungen. Mit dem Rucksack über die Alpen, von Norden nach Süden, am liebsten mit dem Ziel Südtirol, meinem Sehnsuchtsort!

*Was ist Glück für Sie?*

In einer Gemeinschaft von geliebten Menschen leben.

FRAGESTELLERIN: STEFANIE HAASE



HARALD DUBYK, 52, IST SEIT SEPTEMBER LEITER FACHLICHE WEITERENTWICKLUNG IN DER BEHINDERTENHILFE. SEIT 2013 ORGANISIERT ER ZUDEM DIE VESPERKIRCHE.

## Stunde des Höchsten *TV-Tipp*

*Was hat eine Büroklammer mit Weihnachten zu tun? Und warum entscheidet sich jemand mit über 50 noch – oder erst? – dazu, Priester zu werden? Erfahren Sie mehr in der Weihnachtsausgabe des TV-Gottesdienstes »Stunde des Höchsten«. Am Heiligabend ist Pfarrer Heiko Bräuning in gleich zwei Sondersendungen zu erleben: Im Gespräch mit dem singenden Priester Alexander Bayer und in einer Weihnachtspredigt. Dazu verbreitet die Musiksending »Singt dem Höchsten« Weihnachtsstimmung. Feiern Sie mit! [www.stundedeshoechsten.de](http://www.stundedeshoechsten.de)*

### ERSTAUS- STRAHLUNG

Montag, 24.12.2018  
5.15 Uhr/ 9.30 Uhr Musik  
15.45 Uhr Weihnachts-  
gottesdienst

# WOLLEN SIE MIT UNS GUTES TUN?

Viele Menschen in den Zieglerischen haben kleine und große Wünsche. Ohne Hilfe können sie niemals in Erfüllung gehen. Deshalb haben wir das Programm »Herzenswünsche« ins Leben gerufen. Helfen Sie mit, dass Herzenswünsche erfüllt werden können. Bitte spenden Sie!

[www.zieglersche.de/mithelfen](http://www.zieglersche.de/mithelfen)

Die Zieglerischen e.V., 88271 Wilhelmsdorf  
Postvertriebsstück Deutsche Post AG, »Entgelt bezahlt« VKZ B 49445



 **Die Zieglerischen**

JOHANNES  
ZIEGLER **STIFTUNG**

*Unser Spendenkonto*

*Bank für Sozialwirtschaft | Stichwort Herzenswünsche*

*IBAN DE98 6012 0500 0007 7956 00*

*Sie haben Fragen oder Anregungen?*

*Die Zieglerischen e. V. – Spendenservice | Stefanie Haase*

*Telefon: 07503 929-333 | [spenden@zieglersche.de](mailto:spenden@zieglersche.de)*